Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 15

Nachruf: Ferdinand Freiligrath : dem Dichter der Volksfreiheit zum Gedächtnis

Autor: H.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lager am Rio Arami, wo eine Ochsen= und Maultier= karawane von Simon Lopez die Uebermüdeten erreicht. Nun wird rasch wieder der zivilisierten Gegend zugestrebt. Dabei geht allerdings der einzige schweizerische Begleiter Hintermanns, ein tapferer 16jähriger Junge, im Busch verloren. Erst nach fast einem halben Jahre sah ihn sein Chef wieder, der inzwischen nach Rio de Janeiro hatte reisen mussen, um sich operieren lassen zu können. Längeres Warten hätte ernstere Gefahren mit sich bringen können: eine Mittelohrentzundung ist fein Spaß, und ichon bei seiner Ankunft in Cunaba hatte man ihm mitgeteilt, daß das eine Trommelfell verloren war.

Seute ist Dr. Hintermann in Zurich wiederum im Lehramte tätig. Er ist der Herausgeber der bekannten Schweizer Jugendschriften (Bro Juventute), hält über seine Reisen Lichtbildervorträge, die in Zürich immer bei ausverkauftem Sause stattfinden und arbeitet an einem zweiten Reisebuche, das über die Indianer am Rio Napo (Nebenfluß des Amazonas aus Equador, vom Cotopaxi und Chimborasso herfommend) handelt. Das Buch, aus dem die Angaben zu diesem Auffate entnommen sind, liest sich so spannend wie ein Roman und ist mit 95 Ab= bildungen, Photos und Rarten verseben.

Sans Bulliger, Ittigen.

Löwenritt.

Bon Ferdinand Freiligrath.

Buftenkonig ift ber Lowe; will er fein Gebiet burchfliegen, Banbelt er nach ber Lagune, in dem hohen Schilf zu liegen. Bo Gazellen und Giraffen trinten, tauert er im Rohre; Bitternd über bem Gewalt'gen rauscht das Laub ber Syfomore.

Abends, wenn die hellen Feuer glühn im hottentottenkrale, Wenn bes jahen Tafelberges bunte, wechselnde Signale Nicht mehr glanzen, wenn ber Raffer einsam schweift burch bie Karrov, !) Wenn im Busch bie Antilope schlummert, und am Strom bas Gnu:

Sieh, bann schreitet majestätisch burch die Bufte die Biraffe, Daß mit der Lagune trüben Fluten fie die heiße, schlaffe Bunge tuble; lechzend eilt fie burch ber Bufte nactte Streden, Aniend schlürft fie langen Salfes aus dem schlammgefüllten Becken.

Ploblich regt es fich im Rohre; mit Gebrull auf ihren Nacken Springt der Löwe; welch ein Reitpferd! Sah man reichere Schabracken In den Marftalltammern einer toniglichen hofburg liegen, Als bas bunte Fell des Renners, ben der Tiere Fürft beftiegen?

In die Musteln des Genickes schlägt er gierig feine Bahne; Um ben Bug bes Riefenpferbes weht bes Reiters gelbe Mahne. Mit dem dumpfen Schrei des Schmerzes fpringt es auf und flieht gepeinigt: Sieh, wie Schnelle bes Kameles es mit Bardelhaut vereinigt

Sieh, die mondbeftrablte Fläche schlägt es mit ben leichten Fußen! Starr aus ihrer Sohlung treten feine Augen; riefelnd fliegen Un dem braungeflectten Halfe nieder schwarzen Blutes Tropfen, Und das Herz des flücht'gen Tieres hort die ftille Bufte Klopfen.

Gleich der Wolke, deren Leuchten Israel im Lande Demen Führte, wie ein Geift der Bufte, wie ein fahler, luft'ger Schemen, Eine fandgeformte Trombe 2) in der Bufte fand'gem Meer, Wirbelt eine gelbe Saule Sandes hinter ihnen her.

Ihrem Zuge folgt ber Geier; frachzend schwirrt er burch bie Lüfte; Ihrer Spur folgt die Syane, die Entweiherin ber Grufte; Folgt ber Panther, der bes Raplands hürden räuberisch verheerte; Blut und Schweiß bezeichnen ihres Königs grausenvolle Fährte.

Bagend auf lebend'gem Throne fehn fie den Gebieter figen, Und mit scharfer Rlaue seines Siges bunte Bolfter rigen. Raftlos, bis die Kraft ihr schwindet, muß ihn die Giraffe tragen! Gegen einen folchen Reiter hilft tein Baumen und tein Schlagen.

Taumelnd an der Bufte Saume fturzt fie bin und rochelt leife. Tot, bedeckt mit Staub und Schaume, wird bas Rog bes Reiters Speise. Ueber Madagastar, fern im Often, fieht man Frühlicht glangen; So durchsprengt ber Tiere König nächtlich seines Reiches Grenzen.

Ferdinand Freiligrath.

bem Dichter ber Bolksfreiheit jum Gebächtnis.

Wir haben das Resultat der Bolksbewegung gegen die Fürstenabfindung in Deutschland schon gemeldet. 3wölf=





Serdinand Srelligrath, der Dichter der deutschen Volksfreiheit. Am 18. März lehthin jährte sich sein Codestag zum 50. Male.

einhalb Millionen deutsche Männer und Frauen gaben ihre Stimmen ab gegen die geflohenen und abgedankten und nun nach Bolksgut begehrlichen Fürsten. Der Monarchismus scheint in Deutschland gründlich abgewirtschaftet zu haben. Beweis hiefür auch die drei Millionen Reichsbannerleute, die sich um die Farben Schwarz-Rot-Gold icharen.

Wie war es mit diesen Farben?

"In Rummernis und Dunkelheit, Da mußten wir sie bergen! Run haben wir fie doch befreit, Befreit aus ihren Gärgen. Ha, wie das blitt und rauscht und rollt! Hurra, du Schwarz, du Rot, du Gold!

Bulver ist schwarz, Blut ift rot. Golden fladert die Flamme!"

So sang einer der Flüchtlinge von 1848, eben der Dichter, dessen 50jähriger Todestag am vergangenen 18. März das demokratische Deutschland gefeiert hat. Schwarz-Rot-Gold waren von Anbeginn die Farben der deutschen Demofratie. In den trüben Jahren der Reaktion und De= magogenverfolgung, da Deutschland mit ganz Europa unter Metternichs Joch seufzte, da waren sie verfehmt, und ein todeswürdiges Berbrechen war es, sie zu tragen. Aber die tapfersten deutschen Männer bekannten sich trot aller Ber= folgung zu den Farben der Republik. Freiligrath war unter ihnen. Gleichzeitig ungefähr mit Georg Berwegh ging er ins Exil. Rur furge Beit hatte er, Geibels Borbild befolgend, die goldene Fürstenkette getragen; König Friedrich Wilhelm IV. hatte ihm, durch Sumboldt veranlaßt, ein Jahresgehalt von 300 Talern angewiesen; aber Freiligrath fühlte sich gefesselt und gehemmt, und 1844 verzichtete er auf das Jahrgeld des Königs. Dafür schrieb er sein "Glaubensbekenntnis", worin er Hofmann von Fallersleben, einem von Fürsten geächteter Dichter, die Freundschaftshand hinstrectte:

"... Ich auch, eben vor der Schlacht, Biete dir die Rechte! Ja, auch ich steh' fampfbereit, Gleich find unfere Beichen. Mit Bewußtsein wag ich's heut', Dir die Sand zu reichen."

¹⁾ Fruchtbare Hochebene in der Raptolonie (Südafrita). 2) Soviel wie Bindhofe.

Mit scharfen Versen kündigte er hier den Fürsten den Kampf an. In der Folge war seines Bleibens in Deutschsland nicht mehr. In Herisau in der Schweiz schrieb er sein "Ça ira", nach der Melodie der Marseillaise zu singen. Von London aus, wohin er im Sommer 1846 übergesiedelt war, um als Kaufmann ein sicheres Brot zu verdienen, verfolgte er mit gespanntem Interesse die politische Entwicklung seines Vaterlandes. Mit mächtigen Fansarenstößen schmetterte er "als Trompeter der Nevolution", wie er sich selbst bezeichnete, seine politischen Gedichte in die Kampsesstimmung.

Da brach in Berlin die Märzrevolution des Jahres 1848 los. Der König verbrüderte sich mit dem Bolf und trug Schwarz-Rot-Gold vor Hunderttausenden. Doch Freisligrath gefiel diese gemütliche Art der Revolution nicht; seine Revolution hätte vor den Fürstenthronen nicht Halt gemacht. Das im März 1848 entstandene Gedicht "Schwarz-Rot-Gold" gibt seinem Radikalismus deutlichen Ausdruck:

"Denn das ist noch die Freiheit nicht, Die Deutschland muß begnaden, Wenn eine Stadt in Waffen spricht Und hinter Barrikaden: "Kurfürst, verleih! Sonst — hüte dich! — Sonst werden wir — großberzoglich!"

> Bulver ist schwarz, Blut ist rot, Golden fladert die Flamme!"

"Das ist noch lang die Freiheit nicht, Die ungeteilte, ganze, Wenn man ein Zeughaustor erbricht, Und Schwert sich nimmt und Lanze; Sodann ein weniges sie schwingt Und — folgsamlich zurück sie bringt!"

Pulver ist schwarz, Blut ist rot, Golden fladert die Flamme!"

"Das ist noch lang die Freiheit nicht, Wenn man, statt mit Batronen, Mit keiner andern Waffe ficht, Als mit Betitionen! Du lieber Gott: — petitioniert! Barlamentiert, isluminiert!

> Bulver ist schwarz, Blut ist rot, Golden fladert die Flamme!"

Der Dichter sah damals klarer als das preußische Bolk. Wie wurde es, dem der König das Blaue vom Himmel herunter versprochen hatte an Bolksrechten und Berkassung, düpiert und verraten! Noch volle 70 Jahre mußte es durch die Schule der Geschichte hindurch, um reif zu werden zur Republik, wie Freiligrath sie im Auge hatte.

Aber heute noch steht lange nicht das ganze deutsche Bolk zu Schwarz-Rot-Gold. In Bapern wird das derzeitige Reichsbanner mit Hohn und Haß versolgt; in Leipzig verschwindet es verschämt, wenn Hindenburg einrückt und macht dem Schwarz-Weiß-Rot der alten Monarchie Plat.

Freiligraths politisches Ibeal ist, fünfzig Jahre nach seinem Tode, noch nicht verwirklicht. Das offizielle Deutschsland feiert in ihm lieber den Dichter des "Hurra, Germania" und der "Trompete von Gravelotte". Auch dieser Revoslutionsdichter war milder geworden. Er hatte nach den politisch bewegten Jahren in Düsseldorf und Köln den Staub der deutschen Heimat wieder von den Füßen geschüttelt und war nach London zurückgekehrt. Da löste 1867 die Schweizer Bank, an der er tätig war, ihr Geschäft in London auf und der alternde Dichter sah sich vor schwere Lebenssorgen gestellt. Eine Bolkssammlung, angeregt durch Emil Ritterhans, riß ihn aus der Berlegenheit. Es war

das beutsche Bolk, das seinen Dichter grüßte, und ihn, der 1868 in die Seimat zurückehrte, mit Jubel und Ehrunsgen empfing. Zwei Iahre später war Deutschland siegreich unter der schwarzsweißstoten Fahne, und Freisigrath besang dieses Deutschland in der stürmischen Begeisterung der Julistage 1870:

"Hurra, du stolzes schönes Weib, Hurra, Germania! Wie kühn mit vorgebeugtem Leib Am Rheine stehst du da! Im vollen Brand der Iuliglut, Wie ziehst du risch dein Schwert! Wie trittst du zornig frohgemut Zum Schutz vor deinen Herd!

Hurra, hurra, hurra! Hurra, Germania!"

Das waren Verse eines Sechzigjährigen. Sie waren nicht ureigenstes Seelengut. Recht haben jedenfalls die Deutsschen, die in Freiligrath den Märzdichter sehen. Doch, wie gesagt, ihre Zeit ist noch nicht erfüllt. Wer den hundertsten Todestag erlebt, mag vielleicht freudig konstatieren, daß der Deutsche das Land gesunden hat, das der Dichter in "Ca ira" meint:

"Frisch auf denn, spring hinein! Frisch auf, das Deck bemannt! Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!"

H. B.

Bern bei Nacht.

Eine Hausschlüsselgeschichte von O.B.

Die Fremden rühmen die Schönheiten und Reize von Bern. Bern bei Tage, wohlverstanden! Aber vorletzte Woche hatte ich Gelegenheit, sie auch bei Nacht kennen zu lernen. Noch dazu in einer pechschwarzen, stürmischen, regnerischen Nacht. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe...

Bon einem Besuche bei Freunden gurudtehrend, mußte ich, eben vor meiner Haustüre angelangt, 12 Uhr nachts, die trostreiche Entdeckung machen, daß mein sonst so un= zertrennlicher Lebensgefährte, mein treuer Begleiter auf allen Wegen und Wanderungen, der Hausschlüssel, mich schnöde im Stiche gelassen hatte. Mit Vlikesschnelle kam mir der Gedanke, daß mein, ach so schmerzlich vermißter Freund, sich im tiefsten Innern einer Tasche meines Hausrockes befinden musse. Der Ungetreue, Undankbare! Die Erkenntnis tam zu spät. Und alle Bersuche, auch ohne Silfe des schändlichen Ausreißers ans Ziel, das heißt, in meine Wohnung zu gelangen, scheiterten kläglich. Ein viertelstündiges, wütendes Gehämmer auf den Knopf der elektrischen Klingel machte auf meine anscheinend im tiefsten Schlafe befindlichen Angehörigen durchaus keinen Eindrud. Auch das nachher einsehende mit Rieselsteinen reichlich genährte Trommel-Biel die Fenfterläden meiner Wohnung hallte vollkommen wirkungslos. Rur ein herumstreichender Rater ergriff erschreckt die Flucht, das einzige Lebewesen, das ich mit meinem Bombardement aus seiner nächtlichen Rube aufzuschenden vermocht hatte.

Noch einen letten wehmütigen Blid hinauf zu den heimatlichen Gefilden, dann trottete ich, die Aussichtslosigsteit weiterer Bersuche einsehend, der Stadt zu. Ein gewichtiges Paket, mir von meinen Freunden geliehene Bücher, unter dem Arm, diverse Berwünschungen zwischen den Zähnen, Zorn, Empörung, Groll in der Seele. Ein Sekuritaswächter, so sagte ich mir, konnte hier allein noch Rettung bringen. Auf meinem halbstündigen Wege zur Stadt hatte ich alsdann hinreichend Gelegenheit, über Ursache und Wirkung eines liegen gelassenen Hausschlüssels nachzudenken.